Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 3 (1908)

Heft: 3

Rubrik: Im Lande herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3m Sande herum.

Es ist jetzt gerade noch Zeit, liebe Genossinnen, die "Vorkämpferin" einbinden zu lassen in die geschmackvolle Einbanddecke, welche ein alter Genosse für uns zum Spottpreise von 1 Fr. verfertigt hat.

Wer die Einbanddecke will, soll sie noch schnell bestellen, wer das Einbinden gleich besorgen lassen will, soll den Jahrgang schicken, das kostet dann 1 Fr. 50. Fehlende Rummern werden unentgeltlich ergänzt.

Schon sind viele Bestellungen eingelaufen — in den nächsten Tagen muß alles zusammengemacht wers den. — Also schnell schickt eine Postkarte oder Euren Jahrgang nebst Eurer genauen Adressens angabe — (damit man's Euch auch zurückschicken kann) — an die Redaktion, Pflugweg 5, Bern.

Gin vernünftiges Urteil ist etwas so seltenes, daß wir ganz glücklich sind, wenn wir einmal davon berichten können.

"Die Verkäuferin eines Warenhauses hatte ihre Stelle vertragsgemäß auf Ende eines Monats, unter Beachtung der erforderlichen Frist von 4 Wochen, gestindigt. Dreizehn Tage vor Ablauf der Kündigungszeit erhielt sie vom Prinzipal die schriftliche Mitteizlung, ihre Tätigkeit im Hause sein nicht mehr notwenzig, sie möge den Gehalt für den ganzen Monat auf Altimo in Empfang nehmen, unter der Bedingung sedoch, daß sie sich dis zum Ablauf der Kündigungszeit an den Geschäftstagen nicht von Bern entserne und sich jeden Worgen punkt halb 8 Uhr im Hause präsentiere.

Die Verfäuserin ging einmal hin. Als sie aber nicht beschäftigt wurde, blieb sie aus. Das Gericht schützte ihre Forderung, da nach seiner Ansicht "in einem solchen Verhalten eines Geschäftsinhabers eher eine Schikane, als eine Fortsetung des Dienstwertrages zu sehen sei, und es hat sich die Klägerin mit Recht ganz energisch geweigert, in den Warenräumen des Beklagten weiterhin jeden Morgen acte de présence zu machen, um sich dabei eventuell noch dem Spott und der Verachtung des Geschäftspersonals auszusetzen."

So, das ist jetzt einmal Recht!

Gin Brief: Burid, ben 16. Juni 1908.

Liebe Genoffin! Die "Zürcher" find doch eine unverschämte Sippschaft! Bekomme ich da vor einigen Tagen die Ausweisung aus der Stadt Zürich und zwar innert 10 Tagen — ich, als geborene Stadtbür= gerin; mein Bater war auch Stadtbiirger. Das ist doch eine Gemeinheit! — Ich habe nämlich meinem Mann, der in Askona ist, die Schriften zuschicken musfen, weil er sie eben haben mußte, sonst wäre er be= straft worden! Sie kennen ja diesen Klimbim schon. Nun habe ich natürlich nicht gewußt, daß ich als verheiratete Frau extra Schriften haben mußte. Dies haben sie mir dann auf dem Kontrollbureau gesagt; mögen nun aber nicht abwarten, bis ich von der Bei= matsgemeinde meines Mannes diese zugeschickt bekomme, tropdem ich dringend darum schrieb. Es sind erst etwa 14 Tage, seit man mir dies mitgeteist hat. — Wieder einmal ein Dokument aus der "freien Schweiz!"

Es ift doch eigentlich schändlich! Seiratet man nicht — hat man beständig die heilige Sermandad auf dem Hals; und heiratet man, ist man verkauft wie ein Pfund Fleisch. Die wenigsten Wänner betrachten die Frau als Kameradin, als Mitkämpferin, man ist den Meisten nur ein nühliches Ausbeutungsobjekt. Statt, daß sie die Frauen aufmuntern zu gemeinsamem Vorgehen gegen alle Ungerechtigkeiten, die oft ans Harstweisende grenzen, schlafen alle — es schlassen überhaupt Alle — —

Genoffin Clara.

Die Antwort :

Bern, 24. Juni 1908.

Nein, liebe Genossin, wir schlafen nicht mehr, nicht alle wenigstens. Würde man uns denn chikanieren, wenn wir nicht wach wären?

Hören Sie nur, mir geht es nicht viel anders, als Ihnen.

Auch ich bin das Kind von Schweizerbürgern. Wein Mann ist auch Schweizer und ist auch auf einige Zeit weggegangen, und ich habe ihm auch die Schriften an seinen neuen Wohnort nachgesandt.

Nun habe ich allerdings gewußt, daß ich in der löblichen Bundesstadt werde eigene Schriften haben müssen und habe mich ungesäumt dafür umgetan. Aber was meinen Sie? ich hatte alle Herrgottsmühe, sprang von Pontius zu Pilatus, schrieb die freundslichsten Briefe an die Züricher Gemeindebehörden, sprach persönlich vor bei den Zürcher Kantonalbehörden, um endlich nach all den Läufen und Gängen eine für ganze drei Monat egiltige und beglaubigte "Heimatsorts – Recht – Bescheinigung" zu erhalten, auf Grund welcher mir für drei Monate der weistere Aufenthalt in Bern gütigst gewährt ward.

Und dies geschah mir, die ich in Bern geboren und aufgewachsen bin!

Mein Bater hat in Bern 30 Jahre lang dem Staat gedient, meine siebenzigjährige Mutter ist hier geboren, hat hier gearbeitet, — beide leben hier, meine beiden Kinder leben auch hier, ich bin seit Jahren in Bern in Stellung, verdiene mein Brot selbst und habe noch nie jemandes Silse erbeten.

Aber "eigene Papiere für verheiratete Frauen gibts nicht." — Das ist nun einmal einfach Gesetz, und ich muß es als eine Zuvorfommenheit der Heimatbehörde meines Mannes ansehen, daß sie mir diese "vorläufige Bescheinigung" ausgestellt hat, auf Grund welcher ich drei Monate weiter hier bleiben und weiter hier arbeiten durfte.

Nach Ablauf der drei Monate ist mir dann auf mein allerdringlichstes Ersuchen diese "vorläufige Bescheinigung" von der Seimatbehörde — wie man mir ausdrücklich schrieb — ausnahmsweise auf ein Jahr verlängert worden.

So haben mich nun die Herrschaften am Bändel, und ich habe die Schererei jedes Jahr.

Wenn ich einmal zu unruhig bin, kann man mir die "vorläufige Weiter-Bescheinigung" verweigern, dann fliege ich hier raus. Was foll ich dann tun?

Gehe ich dann zur Heimatgemeinde mit meinen beiden Kindern? — Wird sie mir dann eine neue Arbeit verschaffen? mich vielleicht irgendwo als Bauermagd verdingen? bei dem Leutemangel! Und werde ich dann dort endlich die Botmäßigkeit lernen, deren ich nach Ansicht Vieler so dringend bedarf?

Sehen Sie, liebe Genoffin, da lachen Sie schon!

Es ist da nun einmal nichts zu wollen: wir mögen es so oder anders machen, — immer werden wir den Philistern aller Niiancen lästig sein durch unser blokes Dafein.

Freuen wir uns dessen, daß dies in den Sternen ge= schrieben stand. Und tun wir, was an uns liegt, daß die Zahl der "Läftigen" groß werde.

Auf daß dem Philister das Leben sauer werde, und er verschwinde von dieser schönen Erde. Amen!

Genoffin Gritli.

Warum ist die Agitation unter den Dienstboten eine brennende Frage?

Diese Frage ist deshalb für die ganze Arbeiterbe= wegung von eminenter Bedeutung, weil aus unseren Dienstmädchen Arbeiterfrauen werden, die zum wirtschaftlichen Kampf ihrer Klasse sich ganz anders verhalten, wenn sie bereits vor ihrer Verheiratung den Organisationsgedanken erfaßt und betätigt haben, als wenn sie, in einem aus feindlichen Milieu lebend, nichts erfahren von Solidarität und Klasseninteresse und mit einem ganzen Sack von Vorurteilen als Fein= dinnen unserer Bestrebungen zu uns kommen.

Luise Biet.

Genoffin Zietz gab diese vortreffliche Antwort im Hinblick auf den gerade jett in Hamburg stattfinden= den Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands, um den Gewerkschaftsgenossen ihr wirtschaftliches Mit-Interesse an der Dienstbotenorganisation so recht zum Bewußtsein zu bringen.

Und gewiß ist sie voll im Recht, hat doch eine un= ter Proletarier-Frauen gemachte Enquête ergeben, daß von 100 Frauen mehr als die Hälfte vor ihrer Ver= heiratung im Dienstverhältnis standen; dann folgen die Schneiderinnen, dann die Wäscherinnen — und am wenigsten zahlreich waren vertreten die vor ihrer Verheiratung mit industrieller Arbeit beschäftigten Frauen.

Sei es nun, daß die industriellen Arbeiterinnen wegen ihrer relativ größeren individuellen Unabhängigkeit nicht so zur Leibeigenschaft der Che drän= gen und daß die Dienstboten unter den Launen ihrer Herrinnen ganz besonders die Sehnsucht entwickeln, verheiratet und sich selber eigene Herrin zu sein; oder sei es wirklich, daß die Dienstboten um ihre Berufs= kenntnisse willen mehr zu Hausfrauen begehrt werden — eines ist ganz sicher: als künftige Proletarierfrauen kommen die in Haus- und Wirtschaft angestellten Mädchen in weit aus höherem Maße, als die Arbeite= rinnenkategorien anderer Berufe, in Betracht.

Darum aber auch ist die Aufklärungsarbeit unter den Dienstboten nicht allein unumgänglich zur Durch= führung späterer wirtschaftlicher Rämpfe — — fie ist auch dringend im Hinblick auf die Erziehung der kommenden Generation.

Und keiner, der für proletarsche Jugendorganisa= tion etwas übrig hat, dürfte an der Organisation proletarischer Frauen, und derjenigen der Dienstboten im Besonderen, interesselos vorbeischauen.

Denn bei der Mutter muß anfangen, wer dem Rinde wohl will.

Arbeiterinnenverein Herisan.

Durch Tob verloren hat unsere Sektion anfangs dies Monats zwei Genoffinnen, Frau Leitner und Frau Frehner.

Erftere, eine ruhige, tuchtige Genoffin, murbe inner= halb fünf Stunden bom Leben zum Tobe befreit Das Glück, eine überzeugte Proletariermutter zu werden,

wurde ihr nicht mehr zu teil. Die zweite Genossin, genannt Proletariermutter, ba mancher ihr im Stillen bankt für ihre stillwirkenbe Güte, wurde innerhalb 11 Tagen von ihrem Wirken als Wirtin abgerufen, und alle, die fie kannten, woll= ten und konnten es kaum glauben, daß eine so ge-funde und kernige Frau in den schönsten Jahren durch innere Verblutung ihr wirksames Leben ichon habe laffen müffen.

Diese beiden ruhen nun aus — und wir wollen uns um so fefter zusammenschließen.

Für den Vorftand: Frau Melchner.

Schweizerischer Arbeiterinnen-Verband.

Der Zentralvorstand gelangt mit der Bitte an all unsere Sektionen, sich möglichst zahlreich am Grütli-Zentralfest in Zürich zu beteiligen. Unsere Schwestersektion in Zürich wird es sich angelegen sein lassen uns so viel wie möglich Freude zu bereiten. Also auf Ihr Genossinnen von Nah und Fern am 20. Kuli nach der Feststadt Zürich.

Im weitern geben wir Ihnen bekannt, daß wir dem Gesuch vom Bund schweiz. Frauenvereine nachgekommen: unsere Unterschrift vom Verband unserer Sektionen zu geben; zum Kampf gegen den Absinth.

Ferner hat der Vorstand beschlossen: so bald wie möglich bei allen Sektionen einen Vortrag abhalten zu lassen und bitten wir, uns Bericht zu geben, ob Sie einverstanden sind und ob Sie das Thema selbst bestimmen wollen, oder es der Referentin zu überlassen. Wir nehmen eine Genoffin von uns in Aussicht (Frau Pfr. Reichen oder Frau Stadtrat Walter).

Mit Gen.=Gruß!

Der Vorstand.

Wir verdanken bestens einen Beitrag ber Sektion Zurich von Fr. 45.— an den Pregfond ber "Borkampferin".

Mit Genoffinnengruß Für ben Zentralvorstand: Frau B. Zirneb, Zentralkaffierin.

Arbeiterinnenverein Berisau. Sonntag den 5. Juli, abends 6 Uhr, Hauptversammlung im Lokal zur Frohburg, 1. Stock. Die Wichtigkeii der Traktanden erfordert das Erscheinen sämtlicher Mitglieber. Fehlende frifft statutarische Buße. — NB. Neu Eintretende sind herzlich willkommen. Der Borftand.